

Kleinere Mitteilungen.

Opiumproduktion und Handel mit besonderer Berücksichtigung Kleinasiens.¹⁾

Schon im Altertum war der Anbau von Mohn zur Opiumgewinnung bekannt, aber nur in bescheidenem Maße in Kleinasien und in Griechenland verbreitet, wo Opium damals wohl ausschließlich als Arzneimittel verwendet wurde. Später gelangte dieser Erwerbszweig nach Persien, nach Indien und nach China und nahm in Indien mit seinen dem Mohnbau überaus günstigen klimatischen Verhältnissen, gefördert durch die englisch-ostindische Handelsgesellschaft, eine weitgehende Entwicklung, so daß er bald eine wichtige Einnahmsquelle der englisch-indischen Regierung wurde, ja sogar den Getreidebau mancher Gegenden verminderte. Im Verbrauch von Opium stand bald China an erster Stelle, wohin seit Ende des 18. Jahrhunderts große Mengen Opium aus Britisch-Indien eingeführt wurden, trotzdem die chinesische Regierung mit aller Schärfe die Verseuchung der Bevölkerung durch Opium bekämpfte, weil sie der englisch-indischen Regierung gegenüber ziemlich machtlos blieb. Erst einem 1908 zwischen China und England abgeschlossenen Abkommen gelang es, unter tatkräftiger Mitwirkung internationaler Konferenzen (Schanghai, Haag) die Einfuhr indischen Opiums nach China planmäßig von Jahr zu Jahr immer mehr einzuschränken, die 1917 endlich ganz aufhören sollte. Wie ausgedehnt der Opiumhandel Indiens war, geht aus den riesigen Steuereinnahmen der englischen Kolonialregierung (in den Straits Settlements 1909 über 50%, in Hongkong über 25% der Einkünfte) hervor. 1913 bezifferte sich der Opiumhandel von Hongkong nach China mit 72—84 Millionen Kronen.

Die wichtigsten Opium produzierenden Staaten sind Indien, die Türkei und Persien, dann folgen in weitem Abstände China, Bulgarien, Ägypten und einige Kolonialgebiete. Der produzierenden Menge nach steht wohl Indien an erster Stelle, aber in bezug auf die Verwendbarkeit des Opiums zur Herstellung von Arzneimitteln wird die indische Ware von der türkischen weitaus übertroffen.

¹⁾ Weltwirtschaftliches Archiv, XII. Bd., 1918, Jena.

Die Güte der Ware wirkt aber vor allem auf die Preisgestaltung am Weltmarkte ein.

Da die Mohnkultur selbst und die Ernte besondere Sorgfalt erfordern, wird sie in Kleinasien fast nur von Kleingrundbesitzern betrieben. Das Hauptanbaugebiet breitet sich in der Grenzzone gegen das Pontische- und das Steppenklima, um Konia, Brussa, Kastamuni aus und ist meist einem periodisch wiederkehrenden Wechsel der Anbaupflanze (Mais, Tabak, Mohn) unterworfen. Im August findet die Behandlung der Mohnkapseln, das Einsammeln der an Einschnitten und Stichen sich bildenden Opiumkörnchen statt, die zu kleinen Broten geformt und in Mohnblätter gehüllt in den Handel kommen. Trotz der hohen Produktionskosten sind die Erträge der Felder in guten Jahren sehr hohe. Die Ernte wird dann bei den Bauern auf den Binnenmärkten von Ankäufern erworben und gelangt durch deren Vermittlung erst in die Hände der Großhändler, welche die Aufbereitung und Verpackung in handelsüblicher Form besorgen. Nicht selten gibt es dabei Warenfälschungen durch Beimischung allerhand schwer erkenntlicher Pflanzenharze. In der Hauptsache unterscheidet man zwei Handelsorten: Rauschopium (soft shipping) mit 9—14% Opiumgehalt und Drogistenware mit 10—12% Opiumgehalt zu Arzneizwecken mit verschiedener Benennung, teils nach Qualität, teils nach Herkunft. Der Versand der 50—200 g schweren Opiumbrote (beziehungsweise Kugeln) geschieht in Kisten oder Körben zu 50—75 kg Nettogewicht. Die Ernten schwanken zwischen 2000 und 10.800 Kisten im Jahre, je nach der Gunst der Verhältnisse; 1913 wurde die Ernte auf 8000 bis 8500 Kisten, also auf etwa 510.000 kg geschätzt. Der einheimische Verbrauch beschränkt sich gegenwärtig in der Türkei auf heimliches Opiumrauchen und Opiumgenuß, der früher viel ausgedehnter war, niemals aber jene unheilvollen Dimensionen wie in China angenommen hat. Der größte Teil der türkischen Opiumproduktion gelangt daher zur Ausfuhr. Die wichtigsten Versandplätze im Türkischen Reiche sind Konstantinopel (1911/1912 Einfuhr 12.000 kg, Ausfuhr 3143 kg), Haidar Pascha, Smyrna (1912 65.784 kg, Ausfuhr 13.464 kg), Beirut (Einfuhr 4560 kg, Ausfuhr 1184 kg), Bagdad (Einfuhr 943 kg, Ausfuhr 159.127 kg), Trapezunt und Samsun, Dchiddah. Gleich nach Smyrna reihte vor 1912 noch Saloniki (Einfuhr 27.500 kg, Ausfuhr 6770 kg), das seither von Griechenland erworben wurde, und Preveza. Die in Bagdad und Basra verhandelten Opiumsorten stammen überwiegend aus Persien. Da sich das türkische Opium zur Herstellung von Arzneimitteln besonders bewährt hat, war es in Friedenszeit auf dem Weltmarkte sehr begehrt, besonders in den Vereingten Staaten Nordamerikas und in England, in Deutschland und Frankreich. Nicht unbeträchtliche Mengen türkischen Opiums kehren aber in Form von Opiumpräparaten wieder in das Türkische Reich zurück. England bezog nach der türkischen Statistik 1911/1912: 83.339 kg, die Vereinigten

Staaten 74.256 kg, Frankreich 23.751 kg, Österreich-Ungarn 8714 kg, Deutschland 7562 kg, Rußland 2761 kg, Griechenland 2598 kg, Italien 1368 kg, Indien 1603 kg — andere Staaten geringfügige Mengen. An Opiumpräparaten aber wurden nach der Türkei ausgeführt (türkische Statistik 1911/1912²⁾: von Frankreich 63.169 kg, von Belgien 14.500 kg, von Österreich-Ungarn 4825 kg, von Deutschland 4200 kg, von England 4000 kg, von Spanien 3700 kg, von Persien 946 kg. Die Opiumausfuhr aus der Türkei nach England repräsentierte in den letzten Friedensjahren einen Wert von rund 12 Millionen Kronen, diejenige nach Frankreich 3·5 Millionen Kronen, nach Österreich-Ungarn 2·5 Millionen Kronen, nach Deutschland 2·9 Millionen Kronen. Die Großhandelspreise des türkischen Opiums sind infolge der lebhaften spekulativen Tätigkeit der Händler überaus starken Schwankungen unterworfen und werden nur einigermaßen durch die Konkurrenz indischer und persischer Ware ausgeglichen. Im Zeitraum 1888—1912 schwankten sie zwischen 19·2 Kronen und 85 Kronen pro 1·282 kg (= eine Oka).

In Indien steht die Opiumproduktion unter Staatsaufsicht und sichert diesem große Einkünfte. Man unterscheidet hier im allgemeinen drei Sorten: Opium von Patna, von Benares (Ausfuhr über Kalkutta) und Malva (Ausfuhr über Bombay). Infolge der erwähnten vertraglich festgestellten Verminderung der Ausfuhr nach China ist die Opiumproduktion in China seither in stetigem Rückgang begriffen; sie betrug 1907/1908 4·1 Millionen Kilogramm (= 4·080 t), 1909/1910 3·6 Millionen Kilogramm (= 3.616 t), 1911/1912 2·5 Millionen Kilogramm (= 2.452 t). Der durchschnittliche Wert der Jahresproduktion belief sich 1911/1912 auf 132 bis 164 Millionen Kronen.

Die Opiumproduktion Chinas wurde 1905 noch mit 223.000 kg angegeben, doch trat schon 1906 ein Verbot des Mohnanbaues zum Zwecke der Opiumgewinnung in Kraft, das freilich infolge der erlaubten Gewinnung von Mohnsaat und -öl nicht mit aller Schärfe gehandhabt werden kann. Seit dem Abschluß des englisch-chinesischen Opiumabkommens sank die Einfuhr programmäßig³⁾, bis sie 1917 dem Namen nach zumindest überhaupt aufhörte, aber dafür blüht seither der Schmuggel mit Opium nach China und werden trotzdem insgeheim besonders von England und Japan sehr beträchtliche Mengen eingeschmuggelt, weshalb Hongkong auch jetzt noch für indisches Opium beziehungsweise persische Ware einer der wichtigsten Handelsplätze ist.

Die Opiumproduktion in Persien wird im Jahresmittel auf

²⁾ Statistique du Commerce extérieur de l'Empire Ottoman. Konstantinopel.

³⁾ Was am chinesischen Markte an Opium noch nach Ablauf des Vertrages (31. März 1917) vorhanden war, kaufte die chinesische Regierung auf, wie im Vertrage vorgesehen war.

80.000—100.000 kg geschätzt, wovon ein großer Teil im Lande selbst verbraucht wird. Da das Opiumrauchen sehr verbreitet ist, werden nur geringfügige Mengen ausgeführt. Schiré, Nim-schiré, Puré und andere Sorten gelangen in Kegel-, Kugel- oder Brotform im Gewichte von 180—300 g beziehungsweise 500—600 g in den Handel.

Der Ertrag der einst türkischen, jetzt bulgarischen Gebiete Mazedoniens wurde 1915 mit 110.000 kg angegeben, dessen Preis pro Kilogramm zwischen 41·5 Kronen und 67·7 Kronen schwankte, d. i. der dreifache Friedenspreis.

Amundsens Nordpolexpedition.

Vor kurzer Zeit lichtete endlich nach langer, durch den Krieg bedingter Verzögerung das Polarschiff „Maud“ in Christiania die Anker zur ersten Nordpolfahrt **A m u n d s e n s**, der über die Dicksoninsel an der Jenisseimündung und weiter längs der nordasiatischen Küste bis zu den Neusibirischen Inseln und dann nordwärts segelnd, die Meeresströmung nutzend, welche Überreste der verunglückten **F r a n k l i n s c h e n** Expedition auf der Jeannette an die Ostküste Grönlands spülte, in die Nähe des Nordpols zu gelangen hofft, um schließlich in Grönland oder in Spitzbergen zu landen. Für diese Forschungsreise ist eine Dauer von sechs Jahren vorgesehen, der die Versorgung und Verproviantierung Rechnung tragen mußte, weshalb auf der Dicksoninsel noch 30.000 Liter Öl (beschafft für Rechnung der Expedition durch die sibirische Handelskompagnie) und 20 bis 25 Hunde an Bord gebracht werden sollen. Die wissenschaftlichen Arbeiten, besonders ozeanische Forschungen und Luftuntersuchungen sowie erdmagnetische und Nordlichterscheinungen umfassend, werden von **S v e r d r u p** geleitet. Die geplanten intensiven Beobachtungen und Messungen werden zur Darlegung der physikalischen Verhältnisse des nördlichen Polargebietes wesentlich beitragen.

Ausnutzung von Phosphatlagern in Österreich-Ungarn.

Während des Weltkrieges ist die Zufuhr der überseeischen Phosphate als Düngemittel für unsere Landwirtschaft gesperrt. Diese Zufuhr aus Übersee ist aber nach dem Kriege keine unbeschränkte, da die Vorräte schon sehr stark abgebaut wurden und bald aufgebraucht sein werden. Unserer Landwirtschaft sollen nun Phosphatlager des eigenen Landes nutzbar gemacht werden. Österreich-Ungarn ist reich an Höhlen, die sehr beträchtliche Mengen an Guano aufweisen. Die Vermischung der die Höhlen seit Jahrtausenden bewohnenden Tiere und ihrer Ausscheidungen mit der Kalk- und Lehmschicht hat zur Bildung phosphorhaltiger Tonerde geführt. Diese Lager werden von Staats wegen ausgebeutet und sollen die Landwirtschaft instandsetzen, die Erträgnisse des Bodens zu steigern, wobei ja stets alle das Wachstum beeinflussenden Faktoren berücksichtigt werden müssen. In Gebieten mit geringen Niederschlägen

kann eine stärkere Zufuhr von Düngemitteln die Vegetation ungünstig beeinflussen, da durch sie dem Boden Wasser entzogen wird. Zunächst sollen die großen Karsthöhlen in Österreich, die Höhlen bei Mixnitz und Peggau in Steiermark, die großen Dachsteinhöhlen, die bosnischen Höhlen, die Zlota Lipa und in Ungarn die Hunyadihöhle in Angriff genommen werden. Der Wert dieser Phosphatlager wird auf etwa 150 Millionen Kronen geschätzt, während der in den anderen Höhlen heute noch nicht angegeben werden kann. Lager in kleinen Höhlen können von den Landwirten direkt abgebaut werden, während, wie schon gesagt, die großen Staatseigentum sind, deren Nutzbarmachung in Österreich das k. k. Finanzministerium und das k. k. Ackerbauministerium in die Wege leitet. Auch die theoretische Wissenschaft wird beim Abbau berücksichtigt, indem den einzelnen Kommissionen Geographen und Prähistoriker beigegeben werden, die aus Funden wertvolle Bereicherung ihrer Wissenschaft erwarten.

Die Trockenlegung der Zuidersee.

Unter dem Druck der Zeitereignisse kam das Gesetz zur Trockenlegung der Zuidersee in der zweiten Kammer der Niederlande Ende März d. J. zustande, dessen Verwirklichung viel neues Ackerland bringen wird. Der neu gewonnene Boden bietet dem Staate größeren Nutzen als die dabei aufgegebene Fischerei und die Beschränkung der Schifffahrtsmöglichkeit. Der Plan ist ja schon alt und viele Karten zeigen seit Jahren den projektierten Abschlußdamm, der vom Nordosten der Insel Wieringen aus nach Makkum in Friesland aufgeführt werden soll. Innerhalb dieses Dammes werden größere Teile der Zuidersee trocken gelegt werden. In der Mitte bleibt das Wasser auf einer Fläche von ungefähr 150.000 ha, die als Ijsselmeer bezeichnet, eine mehrere Kilometer breite Fahrtrinne nach Amsterdam bilden wird. Die neugewonnenen Poldergebiete haben zusammen einen Flächenraum von 209.630 ha; eines im Nordwesten bei der Insel Wieringen umfaßt 19.500 ha, das im Südwesten zwischen Amsterdam und Enkhuizen 31.520 ha, das größte im Südosten 107.760 ha und das vierte nördlich der Ijselemündung 50.850 ha. Die neugewonnene Ackerfläche kommt etwa der Fläche von ein Fünftel der heutigen Niederlande oder der der Provinz Limburg gleich und entspricht in Österreich etwa 3—4 Bezirkshauptmannschaften. Die Trockenlegung geschieht, wie schon angedeutet, durch Abschnürung vom Meer und die Ausführung des Planes wird etwa 30 Jahre in Anspruch nehmen, deren Kosten heute auf rund 800 Millionen Kronen ö. W. geschätzt wird.

Eine Eisenbahnverbindung zwischen Ägypten und Palästina.

Am 15. Mai 1918 wurde eine Drehbrücke über den Suezkanal bei El-Kantara dem Eisenbahnverkehr übergeben. Damit ist jetzt die direkte Verbindung zwischen Kairo und Jerusalem über Zagazig-

Ismaïlia und El-Arisch-Gaza hergestellt worden. Die ägyptischen Bahnlinien sind somit in Verbindung mit der Hedschas- und mit der Bagdadbahn.

Die Benguella-(Lobitobai-)Bahn.

Diese Bahntrasse, die, von der Lobitobai ausgehend, Angola in westöstlicher Linie querend dem Innern des Kontinents zustrebt, soll über Dilolo an der Grenze des portugiesischen Kolonialgebietes und dem belgischen Kongostaate und weiter über die südlichste Zone des letzteren nach Kambove geführt werden (etwa 1916 km), wo sie Anschluß an die Kap-Kairo-Bahn und auch an die deutsche Bahntrasse von Daressalam zum Tanganjikasee und über diesen hinaus nach Kambove und ins mittlere Kongogebiet erhalten soll. Durch diese Anschlüsse würde eine Überlandverbindung von der Westküste Afrikas über das britische Kolonialgebiet nach der Ostküste Afrikas beziehungsweise nach dem Süden erstehen, die die Umschiffung des Nadelkaps im Handelsverkehr ausschalten könnte. 1908 waren kaum 197 km der Benguellabahn in Betrieb, 1910 bereits 227 km, 1912 381 km, 1914 aber 519 km. Seither hat ihr Ausbau infolge der schwierigen Materialbeschaffung während des Krieges keine weiteren Fortschritte gemacht. In den Betriebsjahren 1908, 1909 und 1910 blieben die Einnahmen aus dem Handels- und dem Personenverkehr hinter den Ausgaben, welche die Aufrechterhaltung desselben erforderten, nicht unbeträchtlich zurück, seit 1911 aber wurde bereits ein Überschuß erzielt (1911 betrug der Überschuß 445.800 Kronen, 1912 = 592.000 Kronen, 1913 = 754.300 Kronen, 1914 = 430.600 Kronen, 1915 = 1.200.600 Kronen, 1916 = 1.308.000 Kronen), also 1911 rund 1334 Kronen für das Kilometer, 1913 1680 Kronen für das Kilometer und nach einer negativen Schwankung im ersten Kriegsjahre (1914) erhob sich derselbe auf 2314 Kronen pro Kilometer im Jahre 1915 und auf 2520 Kronen pro Kilometer im Jahre 1916. Die Steigerung der Einnahmen findet ihre Begründung ausschließlich in der Entwicklung des Handelsverkehrs der von der neuen Bahn durchquerten Landschaft. Was den Personenverkehr auf dieser Bahnlinie anlangt, so ist derselbe von 1908, wo er 25.957 Reisende auswies (etwas mehr als die Hälfte davon waren Eingeborene), 1909 auf 30.771 Personen, 1910 auf 38.449 Personen, 1911 auf 48.606 Personen (davon 26.931 Eingeborene), 1912 auf 50.818 Personen, 1913 auf 63.333 Personen, 1914 auf 109.308 Personen (davon 83.625 Eingeborene) gestiegen, 1915 betrug die Ziffer des Personenverkehrs 107.760 (davon 82.764 Eingeborene), 1916 (ohne Militär und Baupersonal) 106.977 (davon 78.574 Eingeborene).

Die Einnahmen aus dem Personenverkehr der Benguellabahn beliefen sich 1908 auf rund 98.000 Kronen, 1909 auf 110.000 Kronen, 1910 auf 183.000 Kronen, 1911 auf 270.000 Kronen, 1912 auf 290.000

Kronen, 1913 auf 293.000 Kronen, 1914 auf 350.000 Kronen, 1915 auf 406.000 Kronen, 1916 auf 473.000 Kronen.

1916 betrug der Verkehr in der Richtung von der Küste nach dem Landinnern 54.550 Reisende (davon 40.946 Eingeborene) und ergab ein Erträgnis von rund 192.000 Kronen, in der Richtung vom Landinnern nach der Küste 52.554 Reisende (davon 37.694 Eingeborene) und ergab eine Einnahme von 285.100 Kronen, insgesamt 107.164 Reisende (einschließlich Militär und Baupersonal), deren Beförderung eine Einnahme von rund 477.000 Kronen erbrachte.

Der Güter- und Viehverkehr ergab 1915 eine Einnahme von 2.02 Millionen Kronen, 1916 eine solche von 2.53 Millionen Kronen, so daß sich die Gesamteinnahmen (einschließlich derjenigen des Piers in Lobitobai u. a.) 1915 auf 2.94 Millionen Kronen, 1916 auf 3.23 Millionen Kronen stellten, was einer Zunahme um 0.29 Millionen Kronen entspricht. Der Viehtransport, welcher 1915 bei einer Beförderung von 7994 Stück rund 47.300 Kronen Einnahmen erbrachte, ist infolge der Abnahme und der Unsicherheit des Seeverkehrs 1916 auf 3806 Stück gesunken, deren Transportkosten sich auf 27.900 Kronen beliefen. Auch die durch die günstige Witterung gebotene Möglichkeit, das Vieh auf den Straßen weiterzutreiben, wird in diesem Jahre den Bahntransport beeinflußt haben. Der Güterverkehr beförderte besonders Oliven- und andere Speiseöle, Malzgetränke, Gummi, Häute und Felle, Kerosin und andere Öle, Salz, Mehl, Bohnen — ferner Alkohol und Branntwein, Wachs, Holz, Brennholz, Ziegel, Gewürze u. a. Eine Verkehrszunahme erfuhr besonders der Güterverkehr mit Mehl, Fuba, Bohnen von 9885 t im Jahre 1915 auf 14.162 t im Jahre 1916 (Erträgnis rund 307.400 Kronen beziehungsweise 498.300 Kronen), mit Gummi von 1589 t auf 1903 t (Erträgnis rund 124.300 Kronen beziehungsweise 456.500 Kronen), mit Salz von 2093 t auf 2286 t (Erträgnis 187.600 Kronen beziehungsweise 264.500 Kronen), mit Fellen und Häuten von 425 auf 616 t (Erträgnis 40.700 Kronen beziehungsweise 72.300 Kronen) usw. Eine Verkehrsabnahme zeigte sich bei Holz, Brennholz, Ziegel usw. (1915/1916) von 15.090 t auf 11.013 t (Erträgnis 144.600 Kronen beziehungsweise 127.000 Kronen), bei Wachs von 1291 t auf 814 t (Erträgnis 276.600 Kronen beziehungsweise 215.000 Kronen) bei Gewürzen und bei Alkohol und Branntwein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen Opiumproduktion und Handel mit besonderer Berücksichtigung Kleinasiens. 531-537](#)